

<b>Vortrag</b> in Schönstatt/Sonnenau an Bundesschwestern/ Führerinnenkreis  <b>31. Dezember 1965</b>	<b>Thema:</b> Familiencharakter des Bundes (einsam, zweisam, gemeinsam)	<b>Vorlage im ASFB:</b> Tonbandaufnahme, bearbeitete Nachschrift (PC)	<b>Abschrift:</b> Angleichung derzeitiger Rechtschreibung (2006)
--	---	--	--

Ja, jetzt möchte ich ja fast sagen: Herr, halt ein mit deinem Segen! Gelt, die Welt hat sich gewandelt, nicht nur die Welt draußen, sondern auch die Welt da drinnen und die Welt unserer Familie.

Jetzt habe ich aber vergessen, Sie anzureden. Davon hängt ja so viel ab. Jetzt muss ich seit Jahren wieder zum ersten Male sagen:

Meine lieben – – – Bundesschwestern!

Ja, es gab einmal eine Zeit... Für unsere Walze, die schaut mich da drüben so begierlich an, muss ich extra sagen: Meine liebe Bundesschwester, extra für sie und für die alten, aber auch für die jungen, gelt.

**I.** Ja, wenn Sie einmal überlegen, was mit dem Worte alles verbunden ist: meine lieben Bundesschwestern, dann ist das an sich wohl die Anrede, die ich jahrelang, und zwar ausschließlich, gebrauchen durfte. Was will das heißen? Es weist zurück in die Geschichte der ganzen Frauensäule. Ich habe eben mir sagen lassen, Sie hätten das Ideal gewählt – ich weiß jetzt nicht, ob ich es richtig greife – Vaters liebste oder Lieblingsfamilie. Das heißt, in die Familie darf man sich dann zurückziehen, wenn man alt geworden ist, da werden die Pantoffeln herbeigebracht, die lange Pfeife steht irgendwo bereit, auch wenn man nicht raucht. Lieblingsfamilie! Ruheort! Ort der Freude! Ort der Erinnerungen, aller möglichen Erinnerungen aus vergangenen Tagen!

**1.** Wenn ich anschließen darf an den Ausdruck Vaters Lieblingsfamilie, dann, glaube ich, liegt dafür zunächst ein historischer Grund vor. Es ist etwas ganz Großes, was von Ihnen ausgegangen ist. Sie sind Mutter der Verbände geworden. Was heißt das praktisch? So wie das bei einer Mutter durchweg der Fall ist, sie muss das Kind zweimal gebären, das erste Mal, indem sie dem Kind das Leben gibt, das zweite Mal, indem sie auf das Kind verzichtet.

Ist das nicht genau das, was sich vollzogen hat in unserer Familie, Familie der Bundesschwestern? Alle Verbände, zunächst die Schwestern, sodann auch die Frauen von Schönstatt, sind geboren aus unserem Schoße, das ist zweifellos. Deswegen müssten an sich die beiden Kinder ihre Mutter auch ständig im Herzen tragen, die dürften nicht scheel hinschauen

auf ihre Mutter, das wäre ja letzten Endes ein schwerer Verstoß gegen das vierte Gebot, und Sünden gegen das vierte Gebot, so heißt es im Alten Testament, die werden einmal schwer gerächt.

Aber ebenso wahr ist das zweite Wort: Sie haben verzichtet, sind zurückgetreten, neidlos, vielleicht da und dort auch mit einem kleinen Anflug von Leid gesehen – von Neid, aber voller Leid –, gesehen, was sich da drüben alles entwickelte, andererseits aber wohl auch mit einem gewissen Stolz. Das Kind, dem wir das Leben gegeben, ist gewachsen, ist eigenständig geworden, geht eigenständige Wege. Und wir inzwischen, ich darf wohl nicht sagen, haben das Haupt gehüllt in Witwentrauer. Nein, so ist das nicht gewesen. Es hat eine ungeheure Lebenskraft in uns gesteckt, und ehe wir uns versehen, haben wir uns wieder geschlossen gefunden mit einer ungeheuren Zeugungskraft.

**2.** Wenn ich jetzt sage: meine lieben Bundeschwestern, dann klingt all das, was ich jetzt kurz berührt, in dem Ausdrucke wieder. Es steht also vor uns eine Gemeinschaft, die selbstlos nicht die schlechtesten Kinder weitergegeben, selbständig gemacht, inzwischen aber im Hintergrunde neu erstanden ist. Neu erstanden! Ich brauche nur einmal daran zu erinnern, was Sie geeint hat und welche Lebenskraft als Opferkraft Sie im Laufe der letzten Jahre gebracht haben. Ich brauche nur daran zu erinnern, dass Sie jetzo einen Konkurrenzkampf eingegangen sind mit Ihren Kindern. Und immer mehr stellt sich heraus, dass Sie genau zu den Elitegliederungen der Frauensäule gehören wie die Verbände. Verbände und Bünde auf derselben Linie! Wo an sich die Grenzscheide liegt, worin der Unterschied besteht, ich meine, das können Sie untereinander und miteinander nachher selber erneut abstecken.

An sich wollte ich Ihnen jetzt einen großen Grundsatzvortrag gehalten haben, verzichte aber darauf, weil ich sehe, das ist ja nicht nötig. Alles in bester Ordnung! Deswegen plaudere ich bloß ein wenig mit Ihnen, sage das oder jenes, suche halt so einen Wedel und stecke den Wedel dann hinein ins Weihwasser, aber ich halte den Wedel dann in der Hand, ich lasse ihn nicht wandern mit den Weihwassertröpflein. Aber jeder soll da so ein kleines Weihwassertröpflein bekommen. Andererseits muss ich auch wieder zu dem Kinde gehen, Frauen von Schönstatt. Es ist ja im Interesse der Mutter, dass die auch weiter betreut werden. Jetzt muss ich ja schauen, dass wir wieder eine große Einheit finden.

**II.** Also: Meine lieben Bundeschwestern! Sie haben alle das Gefühl, dass wir vor einer großen Wende stehen im Raum und Rahmen der Familie.

**1.** Was im Hintergrunde geworden, es ist ein doppelter Bau: der Bau eines eigenen Mutterhauses, das heißt ein äußerer materieller Bau, und auf der anderen Seite aber auch der geistige Bau, fast möchte ich sagen ein Dombau, den Sie als Ideal sich erkoren und für den Sie Ihre ganze Liebes- und Lebenskraft hergeben. Der äußere Bau und die ganze Kraft, die darinnen zum Ausdrucke kommt – ich wundere mich nicht, wenn man von offizieller Stelle aus sich wundert über die Opferkraft, die Sie nun nach außen in heroischer Weise erwiesen haben. Sehen Sie, noch einmal, der äußere Bau und die Kraft, die Opferkraft, die dafür mobilisiert worden, ist ein vollgültiger Beweis für die Kraft, den Heroismus, den Sie gebraucht und aufgebracht haben, um den inneren Bau, den Familienbau, den inneren Familienbau zu errichten.

Ich sage, wir stehen nunmehr an einer gewissen Scheide unserer Familiengeschichte, äußerlich zum Ausdrucke dadurch gebracht, dass durch meine Rückkehr eine große Epoche der Familiengeschichte abgeschlossen ist. Was wohl gar niemand erwartet, ist über Nacht Wirklichkeit geworden. Ich höre, dass Pater Menningen Ihnen so mancherlei aus der Vergangenheit erzählt hat. Somit sind Sie so in etwa in manche Dinge eingeweiht und verstehen, wenn wir jetzt abschließend sagen, die Gottesmutter hat sich wirklich dreimal wunderbar erwiesen. Sie hat sich selber verherrlicht, und zwar weithin sichtbar selber verherrlicht.

**2.** Sie haben ja die Parole ausgegeben Baustelle Heiligtum. Baustelle Heiligtum – mit ihrem Bau, äußeren materiellen Bau ist gleichzeitig verknüpft ein neues Heiligtum, ein neues Filialheiligtum. Baustelle Heiligtum! Genügt Ihnen aber nicht, nur ein Filialheiligtum zu errichten. Baustelle Heiligtum! Sie ringen und streben auch um ein konkretes Hausheiligtum! Mehr noch! Baustelle Heiligtum! Das schönste Ziel mag wohl darin bestehen, dass wir uns mühen um ein Herzensheiligtum. Verstehen Sie, was das besagt? Somit sind wir ständig im Heiligtume, ständig von Heiligtumsatmosphäre umgeben. Und was das bedeutet für eine Familie unseres Stiles! Das war wohl einer der letzten Akte, die ich gesetzt, bevor ich in die Verbannung ging. Da habe ich einem Kreise von Schönstattfrauen - freilich unter großen Gefahren – noch einen Schlussvortrag gehalten und dann die Parole ausgegeben: Vergessen Sie nicht das Dreigestirn: einsam, zweisam, gemeinsam! Dahinter steckt eine ganze Welt, hinter diesem Dreigestirn von Worten.

**a)** Das werden Sie inzwischen alles stärker erlebt haben, als das 1950/51 der Fall war. Wir sind Fremdlinge in der heutigen Welt und werden Fremdlinge bleiben, dafür ist die Gegensätzlichkeit zwischen unserem Sein und Sinn viel zu groß. Und die heutige Welt entwickelt sich mehr und mehr weg von Gott, weg vom Vatergott, will immer mehr und mehr eigengesetzlich sein. Deswegen einsam! Ganz einsam gehen wir vielfach durch das Leben. Dazu die Tatsache: wir haben ja auch zu verkehren mit den Eltern, sind gebunden ans Elternhaus. Und nun die große Frage, wie weit unsere Eltern und Geschwister uns verstehen. Es wäre ja viel, viel leichter, so dünkt mich, Marienschwester zu werden - wenigstens unter einem Gesichtspunkte -, dann sind wir heraus aus der Gefahr, in unserer Umgebung, also mit Fleisch und Blut, doch innerlich vereinsamt zu stehen. Das allein reicht aber noch nicht. Wir leben ja auch zusammen auf dem Arbeitskreise mit den Arbeitskollegen und -kolleginnen. Auch hier werden wir mehr und mehr wahrnehmen, wir verstehen einander nicht mehr. Eine entgegengesetzte Welt berührt uns überall, wo wir gehen und stehen. Deswegen die große Tragik unserer Einstellung als Bundesschwestern: einsam inmitten unseres alltäglichen Lebens. Und wir kommen an diesem Einsamkeitsgefühl wohl nie vorbei. Das wird wohl stärker und stärker werden, dieweilen die Auflösungsstendenzen des Christentumes immer stärker zu Tage treten. Einsam!

**b)** Jetzt verstehen Sie aber auch von sich das zweite Wort: Zweisam! Was heißt das, zweisam? Innerlich so tief als möglich zweisam, das heißt mit dem lieben Gott verbunden werden. Wenn wir nicht, jetzt möchte ich fast sagen von Berufs wegen stärker am lieben Gott hängen als etwa Ordensleute, auch als etwa unsere Marienschwestern, die doch immerhin eine Art "vita communis", eine Art Tisch- und Dachgemeinschaft leben und pflegen, dann sind wir verloren, dann packen wir das nicht. Sehen Sie, darum ist das ja so bedeutsam, dass wir in einer weltlichen Welt immer umgeben sind von Heiligtumsatmosphäre. Für uns als Bundesschwestern ist es viel notwendiger, wesensnotwendiger ein Filial-, nein, nicht nur ein Filialheiligtum, ein

Hausheiligtum zu haben. In unserem Hause muss uns Heiligtumsatmosphäre umgeben, dieselbe Atmosphäre, die um uns weht im Urheiligtum, im Filialheiligtum. Das alles aber ist nicht möglich oder jedenfalls nicht fruchtbar genug, wenn wir nicht gleichzeitig ringen um das Herzensheiligtum. Ich meine, wenn Sie die Gedanken so nebeneinanderreihen, dann fühlen Sie, von welcher Bedeutung das ist, dass wir Baustelle Heiligtum immer als Parole neu verstehen und neu ausgeben.

Damit bin ich aber noch nicht am Ende. Dinge, die Sie jetzo für selbstverständlich halten, weisen bei Licht betrachtet einen ungemein tiefen Zusammenhang aus. Sie bauen jetzt ein Mutterhaus, und das Mutterhaus – Vaterhaus ist es, aber ein Vaterhaus, das Mutterhaus sein will –, was will das wiederum besagen? Es ist immer die geheime Tendenz, aus der Atmosphäre der heutigen Welt heraus immer zu wandeln in einer eigengesetzlichen Atmosphäre. Wo weht uns diese eigengesetzliche Atmosphäre nunmehr an? In den Heiligtümern, in dreigestaltigen Heiligtümern, nunmehr aber auch das eigene Vater-Mutterhaus, so wollen wir es mal nennen. Das will uns bergen, darinnen sollen wir Ruhe, sollen Erholung haben, sollen auch Schulung dort empfangen, also immer wieder und wieder. Jetzt möchte ich den Ausdruck so formulieren: eine Abrundung einer eigenartig fliegenden Schönstattinsel. Wir leben alle auf einer wachsenden, aber fliegenden Schönstattinsel. Was will das heißen? Es gibt kein Enklave mehr, also keinen Kreis draußen, von dem wir sagen können, das alles ist urtümlich katholisch. Und wenn es nicht urtümlich katholisch mehr sein kann – zufällig mag das sein, aber im Großen und Ganzen ist das nicht zu erwarten und zu gewärtigen –, da haben wir ja den klassischen Ausdruck: pluralistische Gesellschaftsordnung. Was das besagt, werden Sie alle viel besser verstehen, am eigenen Leibe inne geworden sein, weil Sie eben draußen leben, die ganze Atmosphäre der Welt immer wieder neu hereintrinken und immer sich wieder neu damit auseinandersetzen.

c) Ich habe aber noch einen anderen Ausdruck geprägt, der ist ebenso bedeutungsvoll, trifft den Nerv unserer eigenen Seele, der eigenen Gemeinschaft. Einsam! Zweisam! Gemeinsam! Hier verstehen Sie noch viel besser den Ausdruck fliegende Insel. Das heißt praktisch, wenn wir uns nicht über Ort und Zeit hinaus innerseelisch zusammenfinden, nicht einander im eigenen Herzen eine Heimat geben, in dem Herzen, das als Herzensheiligtum anzusehen ist, dann sind wir nicht genügend gewappnet, dann können wir die Auseinandersetzung mit der Zeit nicht bestehen. Gemeinsam!

aa) Ja, Sie möchten also, jetzt komme ich darauf zurück, Vaters Lieblingsfamilie sein, also eine Familie sein. Was heißt das? Das schließt ein Doppeltes in sich. Sie wollen einander als Glieder einer Familie immer einen bevorzugten Platz im eigenen Herzen geben. Und seiner Zeit habe ich vom Gefängnisse aus einmal das Wort geschrieben: Es gibt wohl keinen schöneren Platz auf Erden als das Herz eines edlen, reinen Menschen. – Wenn wir also in unserer Umgebung keine Heimat finden, kein Nest finden, wir suchen dann das Nest in Gott, im Heiligtume, aber auch das Nest in den Herzen unserer Mitschwester. Und wenn ich richtig orientiert bin, meine ich sagen zu dürfen, gerade nach der Richtung an sich ein unvorstellbarer Fortschritt. Es ist wohl auch letzten Endes eine gewisse Notwehr, die sich hier auswirkt. Wir spüren, wir müssen zusammen. Wir spüren, wir müssen einander eine Heimat im Herzen geben. Wir wissen auf der einen Seite, wie schwer das ist, über örtliche Verschiedenheit hinaus den Weg finden in die Herzen der Unseren, wissen aber auch auf der anderen Seite, wie stark wir die Sehnsucht nach dieser Richtung haben. Also Familie werden will heißen: Kinder einer

begnadeten Familie, aber als Kinder einer begnadeten Familie Recht auf ein Nest, Heimatrecht haben in all denjenigen, die mit uns das Liebesbündnis mit der Gottesmutter geschlossen. Liebesbündnis mit der Gottesmutter wirkt sich aus, hat sich ausgewirkt, muss sich mehr und mehr auswirken als Liebesbündnis unter- und miteinander.

Wenn wir aber von einer Familie sprechen, doppelt von einer begnadeten Familie, von einer Lieblingsfamilie, Lieblingsfamilie des ewigen Vatergottes, Lieblingsfamilie der lieben Gottesmutter - und dass wir das sind, habe ich eigentlich am Anfange ziemlich deutlich skizziert -, wenn wir diese große Sendung haben, die wir erfüllt, wenn wir also Mutter, Gebäerin von zwei fruchtbaren Verbänden, Frauenverbänden geworden, dann ist das doch ein vollgültiger Beweis, dass wir Lieblingskinder der Gottesmutter sind, Lieblingskinder des ewigen Vatergottes, sonst hätte er uns nicht benutzt zu einer derartig großen Aufgabe.

**bb)** Noch einmal: gemeinsam! Familiencharakter! Gewiss, das ist wahr, seelisches Ineinander, aber wir dürfen nicht übersehen, die heutige Zeit hat, wohl inspiriert, offensichtlich falsch inspiriert, durch das Konzil einen Ausdruck geprägt, der eine gewisse Ausschließlichkeit an der Stirne trägt: Heute will man im katholischen Lager immer nur Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit kennen, aber dabei vergisst man, es gibt keine Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit ohne Väterlichkeit. Das heißt, das Gleichgestelltsein, das Nebeneinanderstehen allein sichert keine Familie. Familie ist letzten Endes nur mitgesichert und wesentlich mitgesichert durch das Elternpaar. Und hier, das hat sich durch die Verhältnisse ergeben, dass die Paternitas, das Vaterprinzip in eigenartig einzigartiger Weise in den Vordergrund getreten ist. Das will aber nicht heißen, dass künftig nur ein Vaterprinzip existiert, wohl, dass wir auch ein Vaterprinzip brauchen, und das mehr als andere religiöse Gemeinschaften. Weshalb? Weil wir halt so hilflos und hemmungslos, bedingungslos der heutigen Atmosphäre ausgeliefert sind. Wir brauchen bedeutend mehr Familie im Vollsinn des Wortes. Darum sind wir auch mehr als religiöse Gemeinschaften anderen Stils angewiesen, dass wir Vater und Mutter haben. Wenn wir also draußen sind und wieder herkommen oder ob wir draußen sind oder den Weg nach hier finden, wir wissen - meinetwegen sagen Sie, wir haben ein Vaterhaus, ich sag' dann aber gerne auch ein Mutterhaus -, dann sind wir Kinder. Draußen sind wir reife, gerade, aufrecht stehende Frauen, in der Familie sind wir Kinder, haben einen gemeinsamen Vater, eine gemeinsame Mutter.

**cc)** Und sicher, das ist schon wahr, der Herrgott hat Sie ja mitberufen, um das überzeitliche Familienhaupt aus größten Schwierigkeiten herauszuholen, mitberufen, um dieses überzeitliche Familienhaupt zu legitimieren. Eine überaus schöne Aufgabe! Gemeinsam! Gemeinsam haben wir diese Aufgabe in den verflossenen Jahren gelöst. Und wie viele Opfer sind gebracht worden! Wie häufig hat wohl der Gedanke, die Familie muss ihren Vater erretten und erlösen, wie häufig hat dieser Gedanke angespannt, angeeifert zu den größten Opfern!

Ich darf Ihnen in dem Zusammenhang einmal etwas erzählen. Irgendwo jemand aus der eigenen Familie. Sie wissen, wie wir als Familie stehen zu allen mystischen Erscheinungen im engeren Sinn des Wortes. Wir streben nicht danach, aber wir sind alle bereit, die Hindernisse zu entfernen für ein derartiges Angezogenwerden vom Heiligen Geiste, von der Gottesmutter. So hat der liebe Gott eine Seele, irgendeine, herausgelesen aus der gesamten Atmosphäre, Schönstattatmosphäre, und hat sie außergewöhnlich mystisch begnadigt. Im Jahre 1954, da hat

sie, diese Seele, die große Gnade der Herzenswunde empfangen. Das wissen Sie ja, was wir alle erstreben: Der Heiland soll herrschen, der soll in uns fortsetzen sein Leid, das Leid der Verachtung, Nägel durch Hände und Füße, Dornenkrone auf dem Haupte, Lanze im Herzen. Das ist für uns alle ein Ideal. Unser Leben und Streben bedeutet ja eine göttliche Komödie. Der Heiland will in uns unsere Lebensaufgabe oder seine vollendete Lebensaufgabe noch einmal lösen. Also damals, aber in außergewöhnlicher Weise, die Herzenswunde empfangen. Dabei gleichzeitig eine eigenartige Vision. Die Gottesmutter hat ein überaus großes Kreuz in den Händen. Und um anschaulich zu sein, in der Vision begegnet ja der liebe Gott vielfach begnadeten Seelen in ganz schlichter, urwüchsiger, fast kindhafter Weise, auch hier gleichsam Anschauungsunterricht für die Seele: ein riesengroßes, überaus schweres Kreuz. Um das zu veranschaulichen, also um Anschauungsunterricht zu geben, hat die Gottesmutter einen Engel mitgebracht und dem Engel das Kreuz in die Hand gegeben. Der Engel nimmt das Kreuz, die Seele sieht das Kreuz, und nun die Frage: Willst du nicht dieses Kreuz mittragen helfen? Dieses Kreuz ist bestimmt für einen Priester, den sie nun erstmalig in der Beschauung sieht, hat ihn nie gesehen, hat ihn nicht gekannt. Natürlich sofort bereit, nimmt das Kreuz auf die Schultern und ist bereit, das Kreuz mitzutragen. Mit wem? Mit einem X-Ypsilon, den sie nie gesehen, von dem sie nie etwas gehört hat. Die Seele, das hören Sie heraus, gehörte damals der Familie noch nicht an. Später, nach etlichen Jahren - es müssen wohl zwei Jahre gewesen sein -, da hört sie einen Vortrag über Schönstatt. Aus der Geschichte Schönstatts werden Bilder gezeigt. Auf einmal wird sie inne, das Bild, das ist ja das Bild *des* Priesters. Und nunmehr ist das ganze Leben so gekennzeichnet. Wie gekennzeichnet? - Ich sage das deswegen, um gleich beizufügen, das ist dasselbe Bild, dieselbe Aufgabe, dieselbe Sendung, die auch Sie erfüllt haben. Deswegen bin ich mir sehr bewusst: Sie haben während der verflossenen Jahre mein Kreuz mitgetragen. Und nun das Eigenartige, so echt Naive: Die Gottesmutter hatte der Seele gleichzeitig aufgetragen, den Priester sollte sie grenzenlos lieb haben. Wie einfältig das ausgedrückt ist.

Was haben wir hier? Eigentlich eine Erneuerung, Wiederholung auf einer anderen Ebene dessen, was wir als Bund im Laufe der Jahre selber getan, selber erlebt und selber erstrebt haben. Nehmen Sie meinetwegen einmal an, das Ganze wäre nur ein schöner Traum gewesen, selbst dann ist ein derartiger Anschauungsunterricht sehr anregend. Er kann uns in deutlicher Weise zeigen und überzeugen, wozu der liebe Gott uns alle gebraucht hat. Also noch einmal: gemeinsam, will also heißen Ineinander, seelisches Ineinander, aber nicht ohne innerste Verbindung mit Vater und Mutter. Und wie stark haben Sie sich nun bemüht, diese innere Abhängigkeit und Anhänglichkeit zum Ausdrucke gebracht, schon allein dadurch, daß Sie ihm geholfen haben, sein Kreuz zu tragen.

**dd)** Ich berühre damit übrigens einen Punkt, der auch von Anfang an ohnehin für mich in allem grundsätzlich durchschlagend und ausschlaggebend gewesen. Ich habe mich persönlich nie aufgefasst getrennt von meiner Gefolgschaft. Alles im ganzen Leben, was geschehen ist im Zusammenhang mit unserer Familie, habe ich rücksichtslos immer als Gemeinschaftsarbeit aufgefasst. Ich erinnere mich, bin in diesen Tagen von anderer Seite noch einmal darauf aufmerksam gemacht worden, als ich mein 25-jähriges Priesterjubiläum feierte, ist also schon lange her, 1935, da habe ich auch ausdrücklich bekannt - also damals war wahrhaftig von derartigen Bildern noch keine Rede, und ich habe auch von diesem Ereignis erst ein paar Jahre gewusst, habe nie etwas von dem Ereignis gewusst, ist mir erst bekannt geworden etwa 1964, hat also gar keinen Einfluss ausgeübt, das war alles immer auf derselben gewöhnlichen Ebene —,

damals auch wieder feierlich bekannt: Sie dürfen niemals mich getrennt sehen von der Familie. Ich habe nie mich von der Familie getrennt gesehen, alles immer einkalkuliert, mich immer im Zusammenhang mit der Gefolgschaft gesehen. Alles, was ich unternommen, ist herausgelesen aus den Seelen meiner Gefolgschaft, ist also keine Konstruktion gewesen, aber habe mich auch immer abhängig gehalten in der Durchsetzung, Durchführung der Pläne, die ich herausgelesen habe aus dem Seelenleben meiner Gefolgschaft. Das ist also im Kerne dasselbe. Deswegen: keine Schwesterlichkeit, auch keine Brüderlichkeit ohne Kindlichkeit Vater und Mutter gegenüber. Sonst sind wir ja keine Familie!

Wenn wir also Vaters Lieblingsfamilie werden wollen, was müssen wir dann tun? Dann müssen wir auch sorgen, dass wir seine liebste Familie bleiben, dann müssen wir dafür sorgen, dass wir uns auch innerlich total verschenkt wissen, nicht nur aneinander, sondern das Aneinander will immer aufgefasst werden als die Frucht des Miteinanders zwischen Vater, Mutter und Kindern.

ee) Damit ist natürlich nun eine Wegweisung gegeben, die von großer Bedeutung ist. Das haben wir immer so aufgefasst. Als 1949 in das Gefüge der Familie hineinragte, sogar von Priesterseite, der Gefolgschaftsakt - was heißt das? Gefolgschaftstreue, wir wollen dem Vater der Familie unter allen Umständen die Treue wahren, daraus ist dann nachher der Treuekreis entstanden -, habe ich das zwar angenommen, aber sofort umgewandelt und gesagt, dann gilt die Treue nicht nur dem Vater der Familie, sondern auch allen, die in irgendeiner Weise an seiner Machtvollkommenheit teilnehmen. Was will das heißen? Abgeleitetes Vaterprinzip! Abgeleitet und übergeleitet auf die Mutter der Familie; abgeleitet und übergeleitet auf die Nachfolger des Vaters der Familie; abgeleitet, übergeleitet - wenn wir bei unserer Familie stehen bleiben - auf jedes Kind der Familie, das nun hauptamtliche Verantwortung bekommt, eine Art Führerposten einnimmt. Verstehen Sie bitte, was das bedeutet? Welch gewaltige Forderungen schließt das in sich für alle, die etwa, ich weiß nicht, wie Sie die Ausdrücke jetzt geprägt haben, früher haben wir gesagt: Gauführerin, Abteilungsführerin, Gruppenführerin sind, nicht wahr, die haben alle nunmehr eine gewisse Teilhabe am Vaterprinzip, alle ohne Ausnahme. Sehen Sie, deswegen müssten Sie eigentlich heißen - aber ich will durchaus nicht sagen, Sie sollten den Ausdruck gebrauchen - Gaumutter, Gruppenmutter, um das Bewusstsein zu stärken, wir müssen Mütter unseres kleinen Kreises werden. Sie verstehen, wollen wir Lieblingsfamilie des Vaters werden, dann müssen wir den Familiencharakter unserer Familie bis zum Äußersten ausbauen. Ich darf wiederholen, wie schwer ist es, in einer verweltlichten Welt so tief in Gott zu leben, einander so stark eine Stütze zu sein, deswegen noch einmal: Wollen Sie Lieblingsfamilie, Vaters Lieblingsfamilie werden, dann heißt die Parole nicht nur: weitestgehendes schwesterliches seelisches Ineinander, sondern auch hinein, miteinander hinein in das Herz des Familienvaters und in das Herz all derjenigen, die teilnehmen an der Aufgabe des Familienvaters.

Ich meine, damit hätte ich Ihnen so in allgemeinen Umrissen die Antwort gegeben, eine Antwort gegeben, zwar keine grundsätzliche, aber trotzdem auch eine Antwort, die nicht so ganz nebensächlich ist. Greift schnell auf die Affekte, die Wünsche, die Sehnsüchte, um sie zusammen zu bündeln.

**III.** An einer Zeitenwende stehen wir! Sie spüren, weshalb. Die vergangene Epoche der Familie ist zu Ende, eine neue beginnt, eine neue Epoche, von der wir sagen müssen, eine

Unsumme von Hindernissen sind nun entfernt, wenigstens in der kirchlichen Hierarchie. Wir können uns ruhiger entfalten, mutiger vorwärts schreiten und streben.

1. Freilich wird nunmehr diese Epoche, die kommt, die neue Epoche gekennzeichnet sein durch einen überaus edlen Wettstreit mit den Kindern, die aus Ihrem Schoße geboren sind. Wir stehen jetzt wieder neben denen und, das darf ich wohl sagen, ich habe das auch unseren Schwestern in der letzten Zeit da und dort gesagt, Sie machen denen langsam Konkurrenz. Will also heißen, Sie stehen nicht mehr unter ihnen, sondern neben ihnen, gewiss vielleicht da und dort auch im Wettstreit miteinander so ein bisschen darüber. Will also heißen, der Geist, den ich gekennzeichnet habe, der geschlossene Familiengeist ist nicht mehr bloß Idee geblieben, sondern auch Wirklichkeit geworden...

2. Wenn Sie die Dinge so sehen, dann meine ich noch einmal sagen zu dürfen, wir stehen an einer Wende, auch innerhalb der Familie, lebensmäßig, geistmäßig, aber auch organisatorisch. Wenn Sie die Dinge so sehen, innerlich anerkennen, rückschauend auf sich wirken lassen, was und wie der liebe Gott auf Sie eingewirkt, vorwärtsschauend bereit sind, nun Ernst zu machen mit dem Gedanken Vaters liebste Familie, dann, meine ich, kann das Schiff der Familie nun mutig hineinsteuern in die See, die wildbewegte See der heutigen Zeit.

3. Ein letztes Wort: Ich glaube fest, dass nie zu Grunde geht, wer treu zu seinem Liebesbündnis steht! Die Treue zum Liebesbündnis hat die Gottesmutter bewogen, im Rahmen und Raum der Familie Wunder zu wirken. Sie wird das auch zukünftig tun. Sie dürfen auch festhalten, wo es sich etwa handelt um die Not, um das Bedenken, ob der liebe Gott uns auch Nachwuchs schickt, brauchen Sie keine Sorge zu haben, beileibe nicht. Sie müssen nur übernatürlich denken. Wenn schon Paterfamilias, müssen sich die Kinder auch ihm (Herrn Pater) gleichschalten im Denken. Ich bin der Überzeugung, wenn der liebe Gott uns gerufen hat, dann hat er auch gleichzeitig Seelen vorbereitet für unsere Familie. Also nicht einmal so sehr, zu viel vielleicht unzeitige äußere Propaganda, sondern vielmehr die Überzeugung, die Gottesmutter bleibt dem Bündnisse treu. Wir wollen ja gar niemand anders als nur diejenigen, die einen Beruf haben, die berufen sind! *Multiplicasti gentem, et non multiplicasti laetitiam!* So heißt es einmal in einem der Psalmen: Du hast das Volk vermehrt, aber nicht die Freude! Es kommt nicht darauf an zunächst, dass wir Gott weiß wie zahlreich sind, nein, wir wollen die Freude Gottes und der lieben Gottesmutter sein. Wer nicht disponiert ist, ein Abbild der lieben Gottesmutter zu werden, und wer sich nicht bereit erklärt, durch die Familie sich erziehen zu lassen zum Ideal einer altera Maria – *multiplicasti gentem, et non multiplicasti laetitiam!* –, passt nicht für uns.

So wollen wir also mutig in die Zukunft steuern aus dem Bewusstsein heraus: *Mater perfectam habuit curam! Mater perfectam habet et habebit curam! Amen. Deo gratias!...* Sind Sie jetzt zufrieden? – Ich bin es auch! *Nos cum prole pia...*